

Der Briefetal-Bote erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt für das Quartal 1,20 Mark, monatlich 40 Pf. Einzelne Nummern 15 Pf. Nach auswärts Postporto inbegriffen.

Briefetal-Bote

Angelagen werden in P. R. Neumanns Buchdruckerei und Papierhandlung und von allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Die schwebelastige Postzeit kostet 15 Pfennig, die Reflamezeit 50 Pfennig.

Amtsbezirks-Anzeiger und Zeitung

für Birkenwerder, Hohen Neuendorf, Borgsdorf, Briese, Lehnitz, Stolpe



für Hoffjagdrevier, Bergfelde, den Amtsbezirk Schönfließ und Umgegend

Telephon: Amt Birkenwerder Nr. 5

Telegr.: Briefetalbote, Birkenwerder

Alleiniges amtliches Publikationsorgan mit rechtsverbindlicher Publikationskraft für den Amtsbezirk Birkenwerder.

Nr. 116 Sonnabend, den 4. Oktober 1913 12. Jahrg.

Die heutige Nummer ist 8 Seiten stark und enthält außerdem die illustrierte Beilage „Jedem etwas“.

Spätestens acht Tage nach Empfang des Formulars muß es, von dem Hauseigentümer bezw. dessen Stellvertreter bescheinigt, zur Abholung bereit gehalten werden. Birkenwerder, den 1. Oktober 1913.

Ihrer Zweckmäßigkeit ebenso erbracht, wie die zugewiesene Zuteilung von Maschinengewehren bei den Infanteriebataillonen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die über das Geßhöf des Hauseigentümers Kaefer verhängte Sperre ist aufgehoben. Birkenwerder, den 3. Oktober 1913.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Dem Restaurateur Karl Strafen ist die Erlaubnis erteilt, auf dem Grundstück Bergfelderstraße 14 hieselbst die Schankwirtschaft zu betreiben. Birkenwerder, den 28. September 1913.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Vom 3. bis 11. d. Mts. werden in Hohen Neuendorf und vom 13. bis 18. d. Mts. in Birkenwerder die Schornsteine gefegt. Birkenwerder, den 1. Oktober 1913.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Umwandlung der freien Bäcker- und Müller-Zunft in Oranienburg in eine Zwangs-Zunft für das Bäcker-, Müller- und Pfeffertücher-Handwerk mit erweitertem Gebiete.

Nachdem bei der Abstimmung sich die Mehrheit der beteiligten Gewerbetreibenden für die Einführung des Beitrittszwanges erklärt hat, ordne ich hiermit an, daß zum 15. November eine Zwangs-Zunft für

- das Bäcker-, Müller- und Pfeffertücher-Handwerk in Stadt und Amt Oranienburg und in den Gemeinde- und Ortsbezirken Gernsdorf, Sachsenhausen, Friedrichsthal, Schmachtenhagen, Lehnitz, Borgsdorf, Birkenwerder, Hohen Neuendorf, Stolpe, Bergfelde, Schönfließ, Summt, Massenheide, Mals, Freienhagen (letztere drei unter Ausscheidung aus der Bäcker- und Müller-Zwangs-Zunft in Liebenwalde), Tschendorf und Gränsberg, Kreis Ruppiner, und im Ortsbezirk Friedenthal,
 - das Müller- und Pfeffertücher-Handwerk in Glienicke und Frohnau, Kreis Niederbarnim,
 - das Pfeffertücher-Handwerk in Mühlenbeck und Schildow mit dem Sitz in Oranienburg und dem Namen „Zwangs-Zunft für das Bäcker-, Müller- und Pfeffertücherhandwerk“ errichtet werde.
- Von dem genannten Zeitpunkt ab gehören alle Gewerbetreibenden, welche in dem Zunftbezirk das bezeichnete Handwerk ausüben, dieser Zunft an. Zugleich schließe ich zu demselben Zeitpunkt die zur Zeit bestehende freie Bäcker- und Müller-Zunft in Oranienburg.

Potsdam, den 22. September 1913.

Der Regierungspräsident.

Bekanntmachung.

Um zu ermitteln, ob alle im Gemeindebezirk gehaltenen Hunde angemeldet sind, wird halbjährlich eine Aufnahme der Hunde veranlaßt. Zu diesem Behufe wird jedem Hauseigentümer bezw. dessen Stellvertreter ein gedrucktes Formular zugefandt, in welches er zunächst die Zahl der von ihm gehaltenen Hunde und die Nummer der Steuerkarte einzutragen, und dann daselbst seinen sämtlichen Mietern vorzulegen hat. Diese sind verpflichtet, die erforderlichen Angaben nicht nur für sich, sondern auch für die bei ihnen wohnenden Mieter, Schloßleute etc. nachzutragen.

Wird von einem Mieter die Ausfüllung des Formulars verweigert, so hat dies der Hauseigentümer bezw. dessen Stellvertreter auf demselben zu vermerken.

Die österreichische Heeresreform im Lichte der Praxis.

Die großen österreichischen Manöver in Böhmen unter Leitung des Erzherzogs-Thronfolgers haben für den, der ihnen aufmerksam folgte, eine über das rein Militärische weit hinausgehende Bedeutung gehabt. Sie gaben, so schreibt ein bedeutender süddeutscher militärischer Schriftsteller, in vielen Punkten Aufschluß über die Gründe für die gaudernde Politik Oesterreichs während der politischen Wirren der letzten Jahre. So vorzüglich ausgeblendet die uns verbündeten Truppen im allgemeinen sind, so haben die Manöver doch gezeigt, daß es an der Organisation der Armee noch viel zu tun gibt. Diese Mängel sind an den maßgebenden Stellen auch alle richtig erkannt worden. Man ist im Prinzip entschlossen, sie möglichst bald abzustellen, und wird nicht eher politisch entschiedener auftreten, als die Reorganisation durchgeführt ist.

Die ausländische und auch die österreichische Presse haben dem klugen und überlegten Chef des Generalstabes Konrad von Höfendorf zu unrecht unterstellt, daß ein Fegereis zwischen dem zum Siege drängenden General und dem friedliebenden alten Kaiser bestände. Kriegsministerium und Generalstab haben in aller Eile getan, was nötig war, um für einen aufgedrängten Sieg vorbereitet zu sein. Wehr zu erreichen, war bei den knappen Mitteln nicht möglich. Die Reform hat beim Generalstabe begonnen. Höfendorf hat für seine Verjüngung mit allem Nachdruck gefordert. Daß er Erfolg bei seinen Bestrebungen gehabt hat, zeigte die geschickte Anlage der großen Truppenübungen. Wie gut dieser Generalstab zu arbeiten versteht, bewies im besonderen der letzte Manövertag. Ganz unerwartet wurden die Übungen am 15. September abgebrochen. Ohne jede Vorbereitung gab der Thronfolger eine neue Lage für den nächsten Tag aus. In wenigen Stunden hatte der Generalstab seine Dispositionen für die Verchiebung der gesamten Truppenmassen getroffen. Dazu gehörte auch die Aenderung des vorgehenden Versorgungsapparates mit seinen riesigartig aufgestellten Proviantskolonnen usw. Alles vollzog sich ohne Reibung in einer Nacht.

In Organisationschwächen, die abzustellen man sich vorbereitet, zeigten die Übungen die Schwerfälligkeit der Armeekorps zu drei Divisionen. Die Vorteile dieser Organisation für die schickende Truppe sind unverkennbar, aber die Trains eines solchen Armeekorps sind kaum noch zu bewältigen. Man geht daher jetzt ernstlich mit dem Gedanken um, durch Aufstellung neuer Armeekorps die dritten Divisionen aus den bisherigen Verbänden zu nehmen. In allen Stellen wurde ein fadgemäß durchgeführter Angriff der Infanterie beobachtet, der auf eine hohe Ausbildung dieser Waffe schließen läßt. Es fiel aber überall der Mangel an Artillerie auf. Bei weitem nicht konnte der Infanterie die Unterstützung durch Artilleriefeuer zuteil werden, wie sie im modernen Gefecht absolut nötig ist. Es soll daher die Artillerie vermehrt und ungefähr nach deutschem Muster neugegliedert werden.

Keinen glücklichen Griff hat Oesterreich mit der Einführung seiner leichten Feldhaubitze getan. Das Geschütz war schon bei der Fabrikation unmodern. Man ist sich dessen auch vollkommen bewußt. Die Einführung einer modernen Haubitze ist durch Versuche mit einem Rohrvorlaufgeschütz verzögert worden. Da die Versuche aber zu keinem günstigen Resultate geführt haben, wird man sich für einen veränderlichen Rohrdurchlauf entscheiden. Daß man das Vertrauen hat, die für die Reformen nötigen weiteren Mittel trotz der innerpolitischen Schwierigkeiten vom Parlament bewilligt zu erhalten, zeigt eine Maßnahme, die, wenn man die inneren Gründe nicht kennt, beinahe komisch anmutet. Man hat alte 15-Zentimeter-Haubitzen aus den Belagerungstrains hervorgeholt und daraus eine schwere Artillerie des Feldheeres gebildet. Diese betagten würdigen Herren wurden auch im Manöver herangezogen. Man will jedoch damit wohl nur bezwecken, einen Mannschafftsstamm auszubilden, um die neue Waffe fertig zu haben, sobald das Geld dafür verfügbar ist. Das ist bisher noch nicht gelungen, da man angeht die Reibungen mit Serbien zunächst die Gebirgsartillerie an der Südgrenze verstärken und neu bewaffnen muß.

In seiner Ausrüstung an Maschinengewehren ist Oesterreich anscheinend ziemlich fertig. Die nur mit Tragketten versehenen Kavallerie-Maschinengewehre haben den Beweis

Allgemein beklagt wird, daß der gesamten Kavallerie die Länge genommen worden ist. Die Manöver haben gezeigt, daß man an maßgebender Stelle der Kavallerie-attacke die gleiche große Bedeutung beilegt wie bei uns. Trotz des Drängens der Sachverständigen ist die Länge bisher aber nicht zurückgeführt.

Daß die Reformen bei unserer Nachbararmee bald kommen und die Mittel dafür schnellstmäßig bewilligt werden müssen, darüber ist man sich jenseits der schwärzlichen Grenzpfähle völlig klar. Man fürchtet aber, daß es große Opfer an Zugeländnissen in der inneren Politik kosten wird. Die erforderlichen Mittel werden ganz bedeutend sein. Besonders reichlich die jegliche Vermehrung des Mannschaffsstandes bei weitem nicht aus. Das ist die Hauptlehre aus den Manövern gewesen; ihr soll der Erzherzog-Thronfolger starken Ausdruck gegeben haben.

M. P.

Deutsches Reich.

Sof und Gesellschaft. Der Kaiser beabsichtigt, Freitag abend, von Rominten kommend, in Langfuhr einzutreffen. Er speist im Offiziers Kasino des Leibhusarenregiments und gedenkt gegen 10 Uhr nach Berlin abzureisen.

Das Kronprinzenpaar ist im Automobil über Oberhausen und Hittsau in Hopfengen (Bregenz) eingetroffen. Der Aufenthalt des Kronprinzenpaares in Hopfengen dauert bis zum 22. Oktober.

Der Reichskanzler trifft, einer Einladung des Prinzregenten von Bayern zur Jagd folgend, am Sonntag in München ein. Er wird in der preussischen Gesellschaft Wohnung nehmen. Während des Münchener Aufenthaltes wird er auch Freiherren von Hertling einen Besuch abstatten.

Prinzregent Ludwig und der Ausbau der Wasserstraßen. In der Ausschüßung des Deutschen Museums in München am Mittwoch erging nach der Begrüßungsansprache des Professors von Heigel Prinzregent Ludwig das Wort, um zunächst dem Museum ein Modell des Donau-Main-Kanal zu überreichen. Hierzu führte er aus, es sei bekannt, daß der Ausbau der Wasserstraßen und der Anschluß Bayerns an die großen Schiffsfahrtswege der Welt eine Sache sei, die er für das Wohl und Gedeihen Bayerns für höchst wichtig halte. Bayern liege in der Mitte Europas, habe aber durch seine Lage wenig schiffbare Straßen, und nur durch künstliche Beileile könne es zum Anschluß an die Großschiffsfahrtswege kommen. Durch diese Verhältnisse seien ihm Handel und Industrie sehr erschwert. Vor allem müsse Bayern an die Nordsee angeschlossen werden, die eine ganz andere Bedeutung habe als das Schwarze Meer, an das Bayern durch die Donau angeschlossen sei. In jahrelangen Bemühungen sei es erreicht worden, daß der Main bis Aschaffenburg ausgebaut werde. Das dürfe aber nur der erste Schritt sein. Mit der Zeit müßten alle größeren Städte Bayerns an das große Schiffsfahrtsnetz angeschlossen werden. Wünschenswert sei der direkte Anschluß an die Nordsee über die Weser nach Bremen. Selbstverständlich aber sei, daß die schon bestehenden Wasserstraßen weiter ausgebaut werden müßten. Was man vor Jahren für unmöglich gehalten habe, sei der Anschluß von München und insbesondere auch von Augsburg an einen großen Schiffsfahrtsweg. Das sei heute technisch sehr wohl möglich, wenn auch mit sehr großen Kosten verbunden, und da vor schreckte man hauptsächlich zurück. Wenn man aber bedenke, was die Eisenbahnen verlangten und was z. B. die großen Bahnhofsumbauten kosteten, so sei das nicht so schlimm. Er freue sich, daß man diesen Bestrebungen, die man früher für Utopien und Hirngespinnste gehalten habe, jetzt entgegenkomme. Ein Zeichen dafür sei, daß im Landtag der Wunsch ausgesprochen worden sei, den Main bis Bamberg als Wasserstraße auszubauen. Bayern allein könne den Anschluß an die Großschiffsfahrtswege nicht vollziehen, es brauche die Unterstützung seiner Nachbarn, und die werde ihm auch zuteil. Der Plan eines Anschlusses durch die Weser bringe auch Bremen große Vorteile, das jetzt kein Hinterland habe. Besonders die Industrie habe von dem Werke Vorteil zu erwarten. Zum Schluß seiner mit begeisterten Kundgebungen aufgenommenen Ausführungen sprach der Regent den Wunsch aus, daß die Tagung einen eben solchen Erfolg haben möchte, wie die vorhergegangenen. Staatssekretär Velbrück dankte dem Prinzregenten für seine Ausführungen. Reichsrat Dr. Ostar von Müller gab die Abrechnung über 1913 und den Voranschlag für 1914 bekannt. Das Vermögen des Museums beträgt jetzt rund zwölf Millionen Mark, davon der Sachwert fünf Millionen.

Eine süddeutsche konfessionelle Korrespondenz erscheint vom 1. Oktober ab in Karlsruhe-Stuttart. Sie